

REGION BERN

HISTORIKER IN WORB

Am Samstagmorgen schreiben sie Geschichte

Historiker und Studierende der Uni Bern tauchen in Worb's Geschichte ein. Einmal im Monat, immer samstags, setzen sie Puzzleteile aus der Vergangenheit zusammen. Die Ergebnisse erscheinen in einem Buch.

◆ Brigitte Walser
«Worb ist der Ort, wo ich wohne – weshalb soll ich nicht da forschen», sagt Geschichtsforscher Heinrich Schmidt und öffnet die Türen zum Archiv. Hier im Keller der Worber Verwaltung ist untergebracht, was sich im Laufe der Jahrhunderte an Schriftlichem zu Worb erhalten hat. Urkunden, Gerichtsakten, Verzeichnisse, Protokolle. Zusammengetragen von Schmidt und seinem Team. Dieses setzt sich zusammen aus Historikern, Studenten, Geschichtsinteressierten und Angestellten der Worber Verwaltung. Vor vier Jahren haben sie begonnen und zwei Jahre gebraucht, bis das Material «aufbereitet» war. Studentin Andrea Schüpbach hat mitgeholfen: «Ich kann die alten Schriften recht gut lesen, so bin ich zum Team gestossen.» Sie ist mit Laptop und Lampe in den Turm des Schlosses Schlosswil gestiegen und hat sich durch das



Geschichte am Laufmeter: Historiker Heinrich Schmidt im Archiv im Keller der Worber Gemeindeverwaltung. BILD PETER ZAUGG

Material und die zum Teil kaum lesbaren Handschriften gekämpft. Auch das Staats- und das Bundesarchiv haben die Forscherinnen und Forscher nach Unterlagen über Worb durchforstet. Wer jetzt Akten zu einem bestimmten Thema sucht, der findet sie nach Stichworten geordnet auf einer Datenbank im Internet. Zahlreiche Dokumente wurden zusätzlich digitalisiert. «Das ist der Mörtel», sagt Schmidt. «Mit ihm können wir unser Haus erst bauen.»

Vom Seminar zum Buch

Begonnen haben die eigentlichen «Bauarbeiten» im Oktober 2000. Assistenzprofessor Schmidt bot an der Uni Bern ein einjähriges Forschungsseminar an. Das Ziel: Die Geschichte von Worb zu schreiben und die Forschungsergebnisse in einem Buch zu publizieren. Das Interesse war gross. Unterdessen arbeiten 35 Studierende am Projekt «Ortsgeschichte Worb». Hinzu kommen weitere Fachpersonen – Juristen, Archäologen, Lehrer, Geologen und Informatiker – sowie geschichtsinteressierte Worberinnen und Worber. 50 Personen insgesamt.

Das Forschungsseminar ist zwar zu Ende, doch noch jetzt treffen sich die Seminarteilnehmer regelmässig am Samstag auf der Worber Verwaltung, um die

neuesten Ergebnisse auszutauschen. Während des Seminars hatten sie die vorhandenen Dokumente besprochen und den Umgang mit ihnen geübt. In einem zweiten Schritt schrieben die Studierenden Seminar- oder Lizentiatsarbeiten und fassten ihre Ergebnisse schliesslich in einem Artikel zusammen, der im Buch erscheinen soll.

Vom Puzzle zum Bild

Die meisten Kapitel der Worber Chronik sind unterdessen geschrieben und werden nun von den Buchautoren gemeinsam besprochen. «Heute zum Beispiel diskutieren wir darüber, was Worb überhaupt ist», sagt Schmidt und lacht: «Es ist komplizierter, als es klingt.» Die geografischen und politischen Grenzen Worb's nachzuzeichnen, ist ein Teil des Puzzles, das am Schluss das Gesamtbild «Worb» ergeben soll. Und dieses Bild soll schliesslich aufzeigen, wie Worb sich weg von der bäuerlich geprägten Gesellschaft hin zum regionalen Zentrum mit moderner Industrie entwickelt hat. Heinrich Schmidt rechnet damit, dass das Buch ab 2005 im Buchhandel erhältlich ist. ◆

Worber Ortsgeschichte im Internet: www.worb.ch. Dort ist die Homepage des Projekts unter «Dokumente zur Worber Geschichte» abrufbar.

DAS PROJEKT

Entstehung einer Chronik

Das Projekt «Worber Ortsgeschichte» ist das Resultat eines Parlamentsentscheides: Im September 1999 genehmigte der Worber Grosse Gemeinderat den Kredit für eine Gemeindechronik. Seither arbeiten Fachleute der Universität Bern, externe Wissenschaftler, Private und Studenten an dem Buchprojekt. Ziel ist eine Art «histoire totale». Das heisst, alle Aspekte des Lebens werden untersucht – von den mittelalterlichen Wirtschaftshäusern bis zu den heutigen Vereinen und von der Kriminalitätsgeschichte bis zur Auflösung der Gemeindeversammlung. Am Ende, 2005, soll das Buch möglichst viele Facetten der Worber Geschichte beleuchten.

Parallel zum Buchprojekt entsteht eine Geschichte im Internet. Peter Lüthi ist zuständig für die Datenverarbeitung. Er bereitet die Forschungsergebnisse in Datenbanken auf und stellt so die Vernetzung der verschiedenen Personen, Daten und Orte her. bw

Schicksale zwischen den verstaubten Aktendeckeln

Für Historiker Heinrich Schmidt ist eine Dorfchronik spannend, weil sie einzelne Menschenschicksale beschreibt.

◆ Interview: Brigitte Walser
Seminare zum Zweiten Weltkrieg oder zur Entstehung der USA sind an der Uni üblich. Aber zur Worber Geschichte?

Heinrich Schmidt: Der Reiz am Seminar zur Worber Geschichte ist, dass man statt Strukturen Personen hautnah erlebt. Die Aussage «die Armut hat zugenommen» wird konkret, wenn wir eine Mutter in einem Worber Armenverzeichnis finden, die Nägel für die Schuhe erhält. Es gibt eine Tendenz in der Geschichtswissenschaft, stärker auf die Kultur der einfachen Leute Wert zu legen und hinter den Strukturen das Handeln von Menschen zu erkennen.

Könnte man Ihr Vorgehen als Mikrohistorie bezeichnen?

Ja, sicher. Wir machen eine Tiefenbohrung. Wie in einem Eisbohrkern zeigt sich die Vergangenheit.

Inwieweit ist Worb denn ein typisches Beispiel?

Es zeigt sich, dass Worb einen höheren Gewerbeanteil hatte als andere Orte Berns, von daher ist es atypisch. In anderen Bereichen – der Bevölkerungsexplosion, der Armut oder bei Gerichtsällen – ist es Stellvertreter für den ganzen Kanton.

Wie sieht die Quellenlage aus?
Ausgezeichnet. Wir haben etwa 200 Laufmeter Akten zusammengetragen. Weil viel über die Menschen geschrieben wurde, kommen wir näher an sie heran.

Nutzen Sie das Wissen allein-gessener Worber?

Peter Lüthi hat mit Besitzern von ehemaligen Fabriken und

Gewerbebetrieben gesprochen. Auch Olivier Dinichert – er schreibt über Vereine – und Jörn Aeschlimann, der sich mit Parteien befasst, stützen sich auf mündliche Aussagen.

Früher hat der Dorflehrer die Ortschronik verfasst, heute machen es professionelle Historiker.

Das Interesse für diese Art von «lebendiger» Geschichtsschreibung besteht bei den Studierenden schon länger. Hier produzieren sie nicht für die Schublade, sondern können gemeinsam von null etwas auf die Beine stellen. Die Ausbildung verbindet sich mit der Forschung und wird erst noch zum Service an die Bevölkerung. An der Uni hat es dieses Angebot bisher aber kaum gegeben. Jetzt beginnen auch die Berufshistoriker, sich stärker dem Alltag, den Mikroeinheiten zuzuwenden.

Welchen Zeitraum deckt die Chronik ab?

Sie beginnt bei der Eiszeit, dann folgen Beiträge zur römischen Geschichte. Vom Mittelalter in die Neuzeit und bis ins 20. Jahrhundert wird die Quellenlage immer dichter. Wir wagen auch einen Ausblick in die Zukunft.

An wen wendet sich die Chronik?

An alle, die sich für die Ortsgeschichte von Worb interessieren: sowohl Fachleute als auch Laien.

Wie unterstützt Sie die Gemeinde Worb?

Wir können die Räume der Verwaltung benutzen und verfügen über einen Kredit von 230 000 Franken. Für das Vorprojekt (Datenbanken, Kopien, Archivverfilmung usw.) sind davon 75 000 Franken verbraucht worden. Die restlichen 155 000 Franken sind für den Druck vorgesehen. Wir arbeiten alle ehrenamtlich. ◆

Forschung als Jungbrunnen

Ernst Aebi ist mit 90 Jahren der Älteste im Team, das die Worber Ortsgeschichte rekonstruiert. Die Arbeit mit den Jungen erhalte ihn jung. Seine Leidenschaft ist die Eisenbahn im Worbental.

◆ Urban Caluori

Ernst Aebi ist 90 Jahre alt und ein gewissenhafter Mensch. Auf einem Zettel, klein wie ein Bierdeckel, hat der Senior im Team der Worber Historiker aufgelistet, was er dem Besucher erzählen will: welchen Teil der Worber Ortsgeschichte er rekonstruiert. Wie es ist, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die seine Enkel sein könnten. Wie er zur Geschichtsforschung gekommen ist. Und überhaupt.

Ernst Aebi setzt sich in den Sessel im Wohnzimmer an der Worber Vechigenstrasse. Auf dem Fensterbrett blühen Tulpen und Orchideen, in den Bücherregalen stehen der gesammelte Tavel, Gotthelf, die Hugenottenkriege und die Berner Heimatbücher: «Total veraltet», lacht seine Frau Heidi Aebi und reicht ihrem Mann die Brille, auf dass er seine Schrift auf dem Zettel entziffern könne.

90 Jahre auf einem Zettel

Ernst Aebi liest. Vom Bierdeckelzettel entfalten sich 90 Jahre Leben. Er erzählt, wie er 1932 das Lehrerseminar Hofwil mit dem Patent in der Tasche und ohne Hoffnung im Herzen verliess («von Stelle keine Rede»). Wie er im folgenden Jahr einen Job in Aarwangen fand. Wie er 1934 ein Wintersemester lang an der Pariser Sorbonne den Französischkurs belegte («etwas vom Schönsten, das ich gemacht habe»). Und wie er 1938 eine Stelle als Sekundarlehrer in Wiedlisbach bekam und bis zum Kriegsende blieb. Deutsch, Franzö-

sisch, Pädagogik und Turnen waren als Lehrfächer obligatorisch. Als Freifächer wählte er Englisch und Geschichte. «Für sie hatte ich immer schon ein Flair», sagt er. «Mich interessiert, wie es zu Veränderungen kommt und welche Menschen dabei die Führung übernehmen.»

25 Praktikanten hat er in den 12 Jahren als Sekundarlehrer ausgebildet. «Ich war immer von jungen Menschen umgeben», sagt Ernst Aebi. Damals waren es Schüler. Heute sind es seine Gross- und Urgrosskinder. «Wir haben ein wunderbares Verhältnis.» Das sei auch unter den Historikern so. Im Worber Projekt seien alle per Du. «Das erleichtert vieles», sagt er. Heidi Aebi lacht: «Die Arbeit mit den Jungen erhält ihn jung.»

Erfrorener Zeh

Ernst Aebi liest längst nicht mehr von seinem Zettel ab. Er er-

zählt. Wie er 1939 Militärdienst leistete. Wie er auf der Neuenegger Sensebrücke erfuhr, dass Hitler in Polen einmarschiert war. Dann machte die Schweiz für den Krieg mobil. Vierzehn Monate und einen halben leistete er Dienst. Kehrt mit einem erfrorenen Zeh aus Frutigen nach Hause, nach Wiedlisbach, zurück. Von da fuhr Ernst Aebi oft mit dem Zug nach Bern. «Damals ist mein Interesse an der Eisenbahn erwacht», sagt er. Jetzt sucht er nach Dokumenten im Staats- und in den SBB-Archiven, rekonstruiert die Geschichte der Eisenbahn im Worbental. «Er ist von seiner Arbeit begeistert», sagt Heidi Aebi.

Als der Besuch sich verabschieden will, bittet sie ihn zum Fenster. «Hier geht keiner raus, bevor er nicht einen Blick auf unseren Apfelbaum geworfen hat», sagt sie. «Er wird zusammen mit uns beiden alt.» ◆

FORSCHUNG

Ausgebremst

«Das ist Teufelszeug», sagten die Worber Bauern über die Eisenbahn. Ihr Widerstand gegen ein Eisenbahnprojekt Ende des 19. Jahrhunderts beeinflusste die Entwicklung der Gemeinde entscheidend. Das zeigt Ernst Aebis Artikel zur Geschichte der Eisenbahn im Worbental. Die Bauern fürchteten um ihr Land und um die Konkurrenzfähigkeit ihrer Produkte gegenüber günstiger Handelsware. Sie liessen das Projekt scheitern und verhinderten so den Gütertransport ins Worbental. «Damals wurden die Weichen gestellt, dass sich Worb zu Pendlergemeinde entwickelte», sagt dazu Projektleiter Heinrich Schmidt. uca/bw



Mit 90 Jahren ist er der Älteste im Worber Historikerteam. Ernst Aebi arbeitet die Geschichte der Worbentaler Eisenbahn auf. BILD URS BAUMANN